

Als ich dann nach Kassel zog ...

Jahrzehntelang haben sie mich geärgert, wenn ich mit dem Bus oder LKW in Richtung Norden unterwegs war - die Kasseler Berge. Egal ob Schalt-, Automatik- oder automatisiertes Getriebe, immer wurde ich ausgebremsst. Das Erste, was ich dann von Kassel wahrnahm, waren die Schornsteinschlote des VW-Werkes in Baunatal. Danach, in weiter Ferne, den Herkules aber ansonsten nur die Industriegebiete am Rande der Autobahn. Dennoch machte ich immer Halt in Kassel. Denn egal ob aus dem Schwarzwald oder später dem Saarland, in Kassel war immer Zeit für die Mittagspause. Ursprünglich im Rasthof, später dann im Lohfelder Rüssel. Aber nie in meinem Leben hätte ich mir vorstellen können dort zu leben.

Doch dann schlug das Schicksal zu. Ich lernte meine Frau kennen, eine echte Kasselerin. Zum Glück lebte sie zu dieser Zeit im Saarland. Dennoch tat sie das einzig Richtige, und zeigte mir ihre Heimatstadt, beim ersten längeren Besuch zuerst von ganz oben - dem Herkules. Und plötzlich sah die Stadt völlig anders aus. In der Mitte lag eine große grüne Lunge. Auch sonst konnte ich viel Grün ausmachen, was ungewöhnlich für eine Großstadt ist. Ich sah von dort oben die vielen, sie umgebenden Waldgebiete, den großen Bergpark mit Schloss und Löwenburg und zu allem wusste meine Frau die Geschichten zu erzählen.

Das versöhnte mich ein wenig mit der beschwerlichen Anfahrt, für die die beste aller Ehefrauen allerdings auch eine Lösung parat hatte, nämlich die Fahrt über Gießen-Marburg.

Im Laufe der Jahre lernte ich immer mehr von Kassel kennen. Durch die Autorentätigkeit meiner Frau mussten wir für Recherchen oftmals vor Ort sein. So entstand ein Kasselkrimi mit genauer Recherche des Tatortes am Herkules sowie einem Besuch im Kasseler Polizeipräsidium. Nachdem auch mein Schwiegervater viel über die Geschichte der Stadt zu erzählen weiß, besonders über deren Zerstörung in 1943, die er persönlich miterlebt hatte, begaben wir uns wieder gemeinsam auf Spurensuche. Er zeigte uns die Unterneustadt mit Drahtbrücke und Hochbunker in der Hafenstraße. Wir erklommen die Löwentreppen und blickten von oben auf den neu entstandenen Stadtteil. Er erzählte uns vom Bootshaus Sinning, wo er gewohnt hatte, von der Eibe im Garten des Kurbades Jungborn, die im damaligen Spiel mal Flugzeugkanzel, U-Boot-Kommandostand oder Panzerturm war. Wir gingen durch die Straßen, die von den damals dort lebenden Kindern mutig gegen das Eindringen der »Sternstraßenkinder« verteidigt wurden. Auch den Standort der ehemaligen »Eierburg« in der sein Großvater wohnte, sahen wir uns an.

Im Zuge dieser Spurensuche besuchten wir auch die Aue. Die riesige Grünanlage, mitten in der Stadt, die grüne Lunge Kassels. Hier erfuhr ich, dass zu Zeiten Napoleons sein Bruder Jérôme, trotz eines fehlend Abflusses, dreimal täglich badete. Natürlich nicht in ordinärem Wasser, sondern in Milch, Rotwein und Bouillion. Ich lernte die Axt des Herkules, die Orangerie, den Prinzensgarten, den Auesee und den Küchengraben kennen, erfuhr, dass der Rosenhang unterhalb der Schönen Aussicht aus den Trümmern der Bombennacht 1943 besteht und blickte von oben durch den Bilderrahmen auf

---

das Ensemble. Da waren Kasseler Berge und Industriegebiete vergessen. Kassel ist eben eine Stadt, in die man sich erst auf den zweiten oder dritten Blick verlieben kann.

Zum Glück machte meine Familie nicht den Fehler, mich auf eine Shoppingtour mit in die Innenstadt zu nehmen. Denn die ist nach dem Wiederaufbau so hässlich, dass man die damaligen Architekten noch heute wegen Körperverletzung verklagen müsste. Und vor allem ist sie austauschbar, denn auch Saarbrücken sieht nicht anders aus, mit den vielen Ladenketten, fehlenden Traditionsgeschäften und dem hohen Leerstand. So bekam ich nur punktuell die Geschäfte vorgeführt, die mich auch wirklich interessierten: die Kräuterhilde, Samenrode und die Markthalle. Und in Bettenhausen fand ich meinen Lieblingsladen für Modelleisenbahnen. So konnte ich mittlerweile sehr gut mit der Stadt leben, die bis dahin nur meine Flüche auf sich zog.

Und dann erwischte mich im Spätsommer des Jahres 2016 die Keule des Herkules`. Wir bekamen ein tolles Mietangebot für ein Hexenhäuschen mit großem Garten mitten in Kassel. Und das mir, als eingefleischtem Landkind. Aber meiner Frau zuliebe, von der ich wusste, dass sie gern zurückwollte, stimmte ich dieser massiven Veränderung zu. Nachdem wir dann zunächst einen vierhundert Kilometer weiten Umzug logistisch lösen und uns von Möbeln und Hausrat von 160 Quadratmetern auf 80 Quadratmeter reduzieren mussten – sinnvollerweise, vor dem Transport – war es soweit, wir wohnten in Kassel!

Und hier setzten sich die positiven Eindrücke bereits bei der Ummeldung fort. Musste man bisher überall viel Zeit einplanen, nur um sich von einem Ort in den anderen umzumelden, lief das in Kassel ganz anders. Wir hatten uns einen Termin geben lassen und kamen pünktlich an die Reihe. Im gleichen Zuge konnten wir die Autos ummelden, unsere Kennzeichen aus dem Saarland behalten, was im Kasseler Verkehr durchaus Vorteile hat, und das ganze kostete nur knapp 36 Euro, schon waren wir eingebürgert. Die beste aller Ehefrauen wieder als Kasselerin und ich als Kasseler.

Eine Empfehlung an die Stadt Kassel möchte ich allerdings noch dazu geben. Es wäre schön, würde man als Neubürger mit einer dieser Grimm-Karten begrüßen, denn so hätte man ziemlich schnell die Möglichkeit, seine neue Heimat wirklich kennenzulernen. Vielleicht denkt der demnächst neue OB mal darüber nach ...

Mein Fazit zu Kassel lautet heute: Ich bin dabei mich mit dieser Stadt weiter anzufreunden. Dennoch muss die Stadt in Zukunft damit leben, dass in meinem Vorgarten die badische Flagge wehen wird, denn so ein bisschen Schwarzwälder werde ich immer bleiben.

(Hermann Rogg)